Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle.

[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 589. **Halle a. d. Saale, Montag, den 17. Dezember** **1900.**

Ein Kranz.

Von den meisten wohl nur flüchtig gelesen und ohne sonderliche Gedanken aufgenommen, lief in der Mitte der vorigen Woche eine Nachricht durch die Presse, derzufolge das deutsche Schulschiff „Moltke" mit einem vom Kaiser für das Grab des Sultans Saladin in Damaskus bestimmten Kranze in Beirut eingetroffen sei und den Kranz in feierlicher Weise unter großem militärischen Pomp in Anwesenheit der deutschen Vertreter dem türkischen General-Gouverneur übergeben habe. Dem trockenen, fast militärisch kurzen Stil der Meldung mag es zuzuschreiben sein, daß ihr nur wenig Beachtung gezollt wurde, und doch fordert die Thatsache, welche von ihr berichtet wird, eine Fülle von Betrachtungen heraus, Betrachtungen, die nach mehr denn einer Richtung hin zu denken geben und den mancherlei Vorkommnissen und Wahrnehmungen der neueren Zeit ein eigenartiges Relief verleihen. Schon einmal hat der Kaiser die Erinnerung der Welt zurücklenkt auf den „großen Sultan Saladin, einen der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten", wie er ihn nannte, „einen Ritter ohne Furcht und Tadel, der oft seine Gegner die rechte Art des Rittertums lehren mußte". Das war im November 1898, als er auf seiner Palästinareise in Damaskus weilte und dort die Ehrungen der Bewohner entgegennahm. Damals mochte der Monarch unter dem Eindruck gestanden haben, den er beim Besuche des in jener Stadt sich erhebenden Grabmals des orientalischen Herrschers empfangen hatte, und wenn auch ein Rückblick auf die heiligen Stätten, von denen er eben kam, und in Verbindung damit die geschichtliche Thatsache, daß man in Saladin den Zerstörer der christlichen Herrschaft im einstigen Königreich Jerusalem zu erblicken hat, diese Reminiscenz vielleicht wenig glücklich erscheinen lassen könnte, so mochte man sie doch erklärlich finden angesichts des Umstandes, daß des Deutschen Reiches Kaiser Gast des Großtürken war und es nicht die Höflichkeit der Könige allein erfordert, dem, dessen Gastfreundschaft man genießt, und dem Volke, unter dem man sich befindet, Liebenswürdigkeiten zu sagen und Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Anders heute. Mag es an sich schon mit dem Empfinden unserer Zeit in Widerspruch stehen, daß einem Herrscher, über dessen Tod schon acht Jahrhunderte dahingegangen sind, derartige nachträgliche Ehrungen erwiesen werden, so drängt der Akt, der zu Beginn der vorigen Woche in Beirut stattfand, doch unwillkürlich zu einem Vergleiche, der manches der Worte ins Gedächtniß zurückruft, die vor einigen Monaten fielen, als unsere Söhne und Brüder hinausgesandt wurden übers Meer, um blutig zu rächen, was ein im Banne altüberlieferter Anschauungen befangenes Volk an den civilisirten Staaten gesündigt. „Ihr sollt das Christenthum hinaustragen zu dem heidnischen Volke", so etwa wurde damals den Mannschaften zugerufen, die im Begriffe waren, nach dem fernen Osten zu ziehen, „sollt die Fahne des Kreuzes und der Civilisation aufpflanzen in einem Lande, in dem finsterer Aberglaube die Waffen hat erheben lassen gegen unsere Brüder" und „'s ist ein Kreuzzug, 's ist ein heiliger Krieg" hallte wenige Wochen später aus geistlichem Munde das Echo nach, als in Berlin die Fahnen und Feldzeichen der ostasiatischen Truppen ihre feierliche Weihe erhielten. Das bedrängte Christenthum, dem es, nachdem ihm die Lehre des Konfucius seit Jahrhunderten das Eindringen verwehrt, erst in den letzten Jahrzehnten gelungen war, einigen Boden zu fassen und seinen Samen auszustreuen, sollte geschützt werden gegen den Ansturm der heidnischen Horden, seine Diener und Bekenner, die dem Fanatismus der Chinesen zum Opfer gefallen waren, wollte man rächen, und wenn es sich auch gar bald herausstellte, daß die Ursachen zu den blutigen Unruhen zum Theil von den Verkündern des Christenthums selbst gegeben waren, die unter Nichtachtung der alten und geheiligten Ueberlieferungen des Landes fast mit Gewalt dem Volke eine Weltanschauung aufzudrängen suchten, die denselben bisher außerordentlich fern gewesen war, so vermochte das doch ebensowenig an der Thatsache, daß dem kriegerischen Unternehmen der Anstrich eines Kreuzzuges gegeben war, etwas zu ändern, als etwa die leider kaum noch anzuzweifelnden Nachrichten, welche in der letzten Zeit eine Kriegsführung schilderten, die keineswegs den Gebolen des Christenthums entsprach.

Auch am Ausgange des 12. Jahrhunderts standen das Heidenthum, wie es sich im Buddhismus bis zu einem gewissen Grade darstellt, und das Christenthum gegenuenander im Felde. Der ägyptische Sultan Saladin hatte 1187 dem von Gottfried von Bouillon gegründeten christlichen Königreich Jerusalem durch seine Eroberung ein Ende gemacht, das christliche Heer vernichtet und den König von Jerusalem in Gefangenschaft geführt. Das von Guido von Lusignan aufrecht erhaltene Kreuz sank in Trümmer und der Heiden Schaaren ergossen sich über das Land bis gen Antiochien und Tripolis hin, einen festen Platz der Christen nach dem andern einnehmend und Tausende christlicher Bewohner dem Untergange weihend, bis aller Edelmuth Saladin's, alle seine mit Recht gepriesene Güte und Ritterlichkeit nicht aufzuhalten vermochte. Bei Taku und Tientsin brach der Widerstand der heidnischen Chinesen vor der Kraft und Stärke christlicher Soldaten, und dem Christenthum wurde von neuem der Weg frei gemacht in das Land, in dem an der Ueberlieferung wie an einem Heiligthum festgehalten wird, am See Tiberias aber geschah vor 813 Jahren das Gegentheil; dort trug der Heiden Schaar über das nur wenige tausend Mann zählende Christenheer den Sieg davon und mit dem christlichen Königreich war es vorbei, und trotz aller Anstrengungen, welche in einer Reihe neuer Kreuzzüge gemacht wurden, thront noch heute der Halbmond über dem Lande, für dessen Eroberung das Christenthum einst Hekatomben von Menschenleben vergeblich opferte.

Der Zerstörer des christlichen Reiches aber, Sultan Saladin, liegt in Damascus begraben. Nahezu achthundert Jahre nach seinem Tode ehrt ihn ein christlicher Kaiser nach christlichem Brauch durch die Schmückung seines Grabes mit einem Kranz, ihn, den Heiden, und zur selben Zeit stehen Tausende braver christlicher Soldaten gegen ein heidnisches Volk im Felde, trauern hunderte um ihre Söhne und Brüder, die ihr Leben in die Schanze schlugen, als sie hin zogen gen Osten, dem Kreuze den Boden zu ebnen. Sch.

Die Ehrung der Chinakämpfer in Berlin.

Dem kaiserlichen Befehl folgend trafen gestern nachmittag, mittels Sonderzuges von Kiel kommend, die unlängst aus China heimgekehrten Mannschaften der Marine, welche die Kämpfe vor Taku und in Peking sowie bei Tientsin mit ausgefochten hatten, in der Reichshauptstadt ein, deren Straßen, soweit sie die Truppen berührten, festlich geschmückt waren. Auf dem Lehrter Bahnhof hatten sich der Kommandant von Berlin, Generalmajor von Gube, sowie zahlreiche andere Offiziere zum Empfange eingefunden, um den Dekorirten ihre Auszeichnungen zu überreichen, sodann marschirte die Marine, während die vor dem Bahnhof aufgestellte Ehrenkompagnie des 2. Garde-Regiments präsentirte, von lebhaften Hochrufen der tausendköpfigen Menge begrüßt, aus dem Bahnhof, an der Spitze das Musikcorps der 2. Matrosen-Division, der die deutsche Kriegsflagge, die den deutschen Kriegern in den Kämpfen vorangeweht hatte, und eine erbeutete chinesische Flagge, blau-weiß-roth-gelb mit chinesischen Schriftzeichen in schwarzer Farbe, folgten. Den Schluß des Zuges, der auf dem ganzen Wege enthusiastisch begrüßt wurde, bildeten die erbeuteten Kanonen und dann die Compagnie des 2. Garde-Regiments. Die Verwundeten waren vorher in Wagen nach dem Zeughaus gefahren.

Auf dem Platze vor dem Brandenburger Thor erwarteten Abordnungen des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin den Zug, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Kirschner, Bürgermeister Brinkmann und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans. Oberbürgermeister Kirschner hielt eine Ansprache, auf welche der Führer der Truppen, Korvetten-Kapitän Koch, erwiderte. Der Oberbürgermeister führte folgendes aus:

Hochgeehrter Herr Korvetten-Kapitän!

Die von Ihnen geführten Truppen sind hinausgezogen über weite Weltmeere in entlegene Welttheile, um fern von der Heimath unter fremden Völkern deutsche Interessen zu wahren, um deutschen Besitz, deutsche Güter, deutsche Rechte, deutsche Bürger zu hüten und zu schützen. Schwer und verantwortungsvoll erschien die Aufgabe vom Anbeginn. Ueber alles Erwarten schwer und gefahrvoll wurde sie, als sich große treugeleitete Theile eines gewaltigen Weltreichs unter Verletzung der ersten Pflichten des Völkerrechts gegen die friedlich unter ihnen weilenden Fremden mit bewaffneter Hand erhoben und durch ihre Uebermacht die kleine Schaar zu vernichten drohten, als sich die geheiligte Person des deutschen Gesandten von der tödlichen Kugel nicht verschont blieb. Dann enger Waffengemeinschaft mit den Streitkräften der mit dem Deutschen Reiche verbündeten Staaten haben die deutschen Truppen und unter diesen die von Ihnen geführten Mannschaften mit deutscher Treue, deutschem Muthe, deutscher Manneszucht, deutscher Ausdauer, deutscher Kraft, deutscher Tapferkeit, den aufgedrungenen Kampf aufgenommen und zum Segen und Ruhme unseres geliebten Vaterlandes geführt. Und Gott war mit ihnen! Er hat behütet und bewahrt vor den Gefahren eines fremden, tückischen Klimas, wie vor den feindlichen Geschossen; er hat ihren Waffen den Sieg gegeben. Er hat sie mit seinem Schutze auf hoher See begleitet, bei der Heimfahrt, wie bei der Ausfahrt, er hat sie die deutsche Erde wiederlesen und betreten lassen, er hat ihnen den glücklichen Tag der Heimkehr bereitet, unmittelbar vor dem schönsten Feste der Christenheit, dem Friedensfeste Weihnachten. Heute, wo sie nach langer Trennung von dem geliebten Vaterlande in die Hauptstadt des deutschen Reiches einziehen, heißen wir sie namens derselben an ihrer durch reiche geschichtliche Erinnerungen geweihten Stätte zugsspvrte von ganzem Herzen willkommen. Mögen nun für sie Alle auch die Tage in der Heimath recht gesegnet sein, Gott sei auch weiterhin mit den deutschen Fahnen. Er möge Deutschlands Söhne, die noch jetzt im fernen Osten im Kampfe stehen, auch ferner in seinen Schutz und seine Hut nehmen, er lasse auch sie siegreich sein, er gewähre denselben gleich den heute einziehenden Mannschaften den Tag der glücklichen Heimkehr. Gott schütze Kaiser und Reich!

Kurz vor 3 Uhr setzte sich sodann der Zug durch das Mittelportal des Brandenburger Thores hindurch über die Straße Unter den Linden nach dem Zeughause zu in Bewegung. Unter den schmetternden Klängen der Matrosenkapelle ging es die alte Via triumphalis der Reichshauptstadt entlang. Voran das kleine Häuflein „Altis"-Leute mit der beim Sturm auf die Takuforts gehißten zerschossenen Kriegsflagge und der erbeuteten chinesischen Fahne. Und dann in langer Kolonne die anderen Detachements mit ihren Offizieren, die in den Takuforts erbeuteten Geschütze und endlich die Ehrencompagnie vom 2. Garde-Regiment z. F. Sobald die ersten Klänge der Musik hörbar wurden, brach die Volksmenge, welche den Parxier Platz und die Linden dicht besetzt hielt, in brausendes Hoch- und Hurrahrufen aus. Alles Räumte vorwärts, Hüte und Taschentücher wurden geschwenkt. So ging es nach dem Zeughause, wo der Kaiser die Chinakämpfer erwartete.

Vor dem Hauptportal des Zeughauses hatten sich inzwischen die in Berlin und in Potsdam anwesenden Prinzen des Königl. Hauses und die Prinzessinnen, andere Fürstlichkeiten, die Generalität, zahlreiche andere Offiziere, die Militärbevollmächtigten und Attachés, sowie sämmtliche berliner Marine-Offiziere versammelt. Es erschien ferner Reichskanzler Graf v. Bülow, die Kabinetschefs, der Kriegsminister, der Staatssekretär des Reichsmarineamts, der Chef des Generalstabes und der Chef des Admiralstabes. Kurz vor 3 Uhr traf der Kaiser, in großer Admiralsuniform, im offenen Wagen ein, mit ihm Prinz Rupprecht von Bayern, etwa gleichzeitig die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Heinrich sowie die Prinzen August Wilhelm und Oskar, diese in Uniform des 1. Garde-Regiments, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise.

Der Kaiser begrüßte im Lichthofe des Zeughauses einige nicht gehfähige Verwundete und erwartete dann vor dem Hauptportal, umgeben von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, das Herannahen des Zuges.

Unter den Klängen des Flaggenliedes nahten die Truppen. Der Kaiser salutirte. Die Abtheilung schwenkte vor dem Zeughaus ein, die Truppen präsentirten, beide Kapellen spielten den Präsentirmarsch, die Mannschaften grüßten den Obersten Kriegsherrn mit drei weithinhallenden Hurrahs, und während die Hochrufe des Publikums immer von neuem einsetzten, schritt der Kaiser die Fronten der einzelnen Compagnien ab, dann die der Ehrencompagnie, und besichtigte endlich die Geschütze. Hierauf befahl der Kaiser den Etumarsch der Marinetruppen in den Lichthof, wo dieselben im Carré Aufstellung nahmen. Der Kaiser begrüßte zunächst sämmtliche Verwundete, die sich der Abtheilung angeschlossen hatten, ließ dann die dekorirten Mannschaften vortreten, sprach mit jedem einzelnen derselben, und begrüßte darauf die gesammten Mannschaften in einer Ansprache. Er gedachte zuvörderst der Kameraden, die draußen im fernen Ostasien kämpften für das Reiches Ehre und Wohlfahrt und war des Lobes voll für die junge deutsche Marine, die in den letzten Monaten ein glänzendes Zeugniß ihrer Tüchtigkeit abgelegt habe. „Denn," so schloß der Monarch seine Rede, „wo ich meine blauen Jungens hinsetze, da soll sich kein anderer weiter hinsetzen." Hierauf unterhielt sich der Kaiser mit den Mannschaften der Elite-Truppe, längere Zeit mit dem Obermaat Führer von S. M. S „Irene," der bei Tientsin gefochten und als erster Deutscher in Peking die Flagge aufgepflanzt hatte; der Monarch ließ F. sofort zur Dekorirung eingehen. Auch an die Kranken richtete der Kaiser warme, tröstende Worte. Er hoffe, daß sie im Vaterlande, dem sie so treue Dienste geleistet, baldigst genesen würden.

Dann formirten sich die Truppen zum Parademarsch. Der Kaiser stand dem Zeughaus gegenüber, und in der Richtung auf das Kgl. Schloß marschierten nach den Klängen des York'schen Marsches die Chinakrieger, die Geschütze und die Ehrencompagnie vorbei. Die beiden mitgeführten Fahnen wurden alsbald nach dem Zeughause verbracht und die Truppen rückten in ihre Quartiere, überall mit Jubel empfangen und begleitet.

* * *

Auf Befehl des Kaisers wurden nach dem Einzug der Marinemannschaften folgende Telegramme abgesandt:

Verwittwete Frau Korvettenkapitän Buchholz.
Braunschweig.

Bei dem feierlichen Einzuge der aus China zurückgekehrten Marinemannschaften gedenke Ich mit Wehmuth, aber auch mit Stolz Ihres vor dem Feinde gebliebenen Gatten, des tapferen Führers des Landungscorps Meines Kreuzers „Kaiserin Augusta". Möge der Allmächtige Gott Sie in Ihren Kindern für das Opfer belohnen, das Sie dem Vaterlande gebracht haben und möge die Erinnerung an den Heldentod des Gatten und Vaters den Hinterbliebenen zum Segen gereichen.

Wilhelm I. R.

Admiral Thomsen, Wilhelmshaven.

Bei dem feierlichen Einzuge der aus China zurückkehrenden Marinemannschaften gedenke Ich auch der wegen Verwundung oder Krankheit im Lazareth Zurückgebliebenen und spreche denselben Meine herzlichen Wünsche für baldige Genesung aus.

Wilhelm I. R.

Deutsches Reich.

Die Interventionsfrage im südafrikanischen Kriege

wird in der „B. B.-Ztg." von Dr. jur. W. Brandis vom völkerrechtlichen Standpunkte aus einer Untersuchung unterzogen, die zu folgenden Betrachtungen gelangt:

In welcher Lage befindet sich nach diesen Regeln das Deutsche Reich gegenüber dem Vorgehen Englands gegen die Buren? Sind etwa deutsche Interessen auf dem Spiele, die ein Einschreiten rechtfertigen? Wir sehen davon ab, ob die Kriegserklärung Englands an die beiden südafrikanischen Republiken etwas anderes war als eine Einmischung in die innere Verwaltung jener Staaten, welche sich den Zorn Englands hauptsächlich deshalb zugezogen haben, weil sie den englischen Dynamitfabriken die Einführung ihrer Produkte erschwerten. In Betracht kommt für uns nur die politische Lage, welche durch die im Völkerrecht ungewöhnliche Handlungsweise Englands geschaffen ist, den besiegten Gegner völlig zu unterjochen, statt sich mit einer Besetzung der erhobenen Beschwerden zu begnügen. Ist es für Deutschland gleichgiltig, ob die beiden Republiken als solche fortbestehen oder ob sie englische Provinzen sind? Es wird wohl niemand geben, der diese Frage bejaht. Deutschland hat wegen seines südwestafrikanischen Schutzgebietes zwischen den Mündungen des Cunene- und Oranje-Flusses mit seinen Hinterländern mit der Hauptstadt Otyimbingue offenbar ein großes Interesse daran, was für einen Nachbar es hat. Es wäre im höchsten Grade wahrscheinlich gewesen, daß sich mit den Buren ein freundnachbarliches Verhältniß hergestellt hätte. Seitens Englands werden die Beziehungen schon jetzt getrübt. Buren, welche auswandern wollten, um in unseren Schutzgebieten sich eine neue Existenz zu gründen, wurde von dem vor vier Jahren von unserem Kaiser in Audienz empfangenen Cecil Rhodes die Auswanderung verwehrt, um sie in den Herrn Rhodes gehörigen ungesunden Provinz Rhodesien ihr Leben opfern zu lassen. Die Südwestafrikanische Eisenbahn, welche von holländischem und deutschem Gelde erbaut ist und betrieben wird, ist seitens der englischen Regierung gewaltsam den Eigenthümern genommen, weil sie auch Truppen der Buren transportirt hat. Das deutsche Privateigenthum ist also seitens der englischen Regierung bedroht.

Es dürfte hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß ein gerechtfertigter Grund Deutschlands vorliegt, gegen die Annektion der beiden Republiken zu protestiren. Aber alles Recht kann nur verwirklicht werden, wenn die Macht vorhanden ist, ihm Geltung zu verschaffen. Da wir sie nicht haben, weder allein noch im Verein mit anderen, müssen wir mit gebundenen Händen der Schädigung unserer Interessen ruhig zusehen und können nur bedauern, daß es unser germanischer Bruderstamm ist, dem v. Klöcher schon 1896 vorwarf, daß er sich gegen Transvaal einer flagranten Rechtsverletzung schuldig gemacht habe, da

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001217018/fragment/page=0001

England nicht das geringste Recht zur Einmischung in die inneren oder äußeren Angelegenheiten der Republik habe.

Die vorstehenden Erwägungen treffen durchaus das richtige, auch darin, daß Deutschland nicht in der Lage war und ist, England in Südafrika hindernd in den Weg zu treten. Das hat auch niemand verlangt, wohl aber kann man auf dem Standpunkte stehen, daß es in einer Zeit, in der die Friedensidee von fast allen civilisirten Staaten gemeinsam verhandelt und zu fördern versucht wurde, hätte möglich sein müssen, durch Herbeiführung einer Koalition England in den Arm zu fallen. Daß die englische Regierung dies der Mehrheit und Uebermacht gegenüber im Ernste als einen casus belli aufgefaßt und danach gehandelt hätte, ist durchaus nicht anzunehmen, und allein der leidigen Eifersucht, die es unter den Mächten nie zu einer Einigkeit in solchen Fragen kommen läßt, ist es zu klagen, daß das tapfere Volk der Buren rettungslos dem Untergange preisgegeben und die Machtsphäre der Engländer in Südafrika in ungemessener Weise erweitert wird. In der Beurtheilung des allerneuesten Verhaltens der deutschen Regierung dem Präsidenten Krüger gegenüber aber vermag auch diese Unterlassung nichts zu ändern, sie könnte die Kritik eher noch einen Grad schärfer stimmen.

*

Politisches.

* Eine Steigerung der Reichssteuern, die sich allmälig vorzubereiten scheint, findet beim Centrum schon jetzt außerordentlich starken Widerspruch. Mit derselben Entschiedenheit, mit der wir für die Erhöhung der Matrikularbeiträge eintreten, tritt auch die parlamentarische Korrespondenz des Centrums für eine gerechte Lösung des mißlichen Standes der Reichsfinanzen ein. Es heißt dort:

„Die Quelle des Uebels liegt bei den Bundesregierungen, beim Bundesrath. Wenn dieser den Daumen auf den Beutel hielte, dann würden die Ausgaben sich vermindern lassen. Das wird er aber am allerwenigsten dann thun, wenn die Einzelstaaten infolge der Reichsfinanzreform an den Reichsfinanzen gar nicht mehr interessirt sind. Darum ist das beste Mittel, um aus der Anleihewirthschaft herauszukommen und Sparsamkeit zu erzwingen, die Erhöhung der Matrikularumlagen. Die Bundesregierungen müssen am eigenen Leibe die Wirkung ihrer Ausgabewirthschaft im Reiche spüren, um zum Widerstande angespornt zu werden. Sie zu schonen mit der Begründung, man müsse vermeiden, daß sie das Reich als schwere Last empfänden, ist gar nicht angezeigt. Vor zwanzig Jahren noch mußten sie 80 Millionen und mehr an das Reich zahlen, und es ging. Heute schwimmt Preußen im Ueberfluß, Bayern erzielt gleichfalls Ueberschüsse. Es ist doch billiger, daß das Reich sich an sie wendet, wenn sie Geld braucht, als daß neue drückende Steuern eingeführt werden. Für verschiedene andere Staaten mögen zu erhöhte Matrikularumlagen unbequem sein; allein darin läge einmal ein Ansporn, die eigenen Steuern zeitgemäß zu reformiren, und dann sollen die Matrikularumlagen ja auch gerade demgemäß empfunden werden, damit die Einzelstaaten sich anstrafen und im Reiche auf Sparsamkeit dringen."

Dieser augenblicklichen Stimmung des Centrums, das dem Volke Ruhe zuzuspielen mal wieder das Bedürfniß fühlt, ist allerdings nicht weit zu trauen. Kein Mensch hegt dafür, daß die klerikale Regierungspartei morgen noch denselben volksfreundlichen Standpunkt vertritt, um so nachhaltiger müssen die liberalen Parteien darauf bedacht sein, einem etwa beabsichtigten neuen Andrehen der Steuerschraube, wenn es nicht auf dem Wege einer Reichseinkommensteuer geschehen soll, entgegenzutreten.

* Daß der neue Zolltarif, wie wir verschiedentlich schon voraussagten, nicht mehr im Laufe der gegenwärtigen Session an den Reichstag gelangen wird, geht jetzt auch aus einer Mittheilung der „Berl. Pol. Nachr." hervor. Das Organ des Herrn Miquel findet zwar nicht den Muth, den Agrariern diese ihnen sehr unangenehme Thatsache offen und rückhaltslos zu verkünden, läßt sie aber unter einem Schwall von Worten deutlich erkennen, denn in der bekannten weitschweifigen offiziösen Schreibart heißt es:

„Im Reichsschatzamte werden die Arbeiten für den neuen Zolltarif eifrig gefördert, und man hofft gerade in der Zeit, in welcher der Reichstag Ferien hat, verschiedene Beamte also nicht durch Berathungen im Reichstage in Anspruch genommen werden, ein gutes Stück mit der Herstellung der für die deutsche Wirthschaftspolitik hochwichtigen Vorlage vorwärts zu kommen. Man verhehlt sich allerdings nicht, daß auch bei größter Beschleunigung immer noch einige Zeit vergehen wird, ehe die Vorlage die Gestalt angenommen haben wird, in welcher sie dem Bundesrathe zugestellt werden soll. Vornehmlich nimmt die Fertigstellung der Begründung zu den vielen einzelnen Positionen die Kraft der Beamten in Anspruch. Gerade hierüber liegt ein reiches Material in den im Reichsamte des Innern vor dem Wirthschaftlichen Ausschusse gepflogenen Berathungen, den Auslagen der Sachverständigen usw., vor, und wenn auch die hauptsächlich bei der Arbeit in Betracht kommenden Beamten des Reichsschatzamtes allen diesen Erörterungen im Wirthschaftlichen Ausschusse beigewohnt haben, also aus Genaueste über alle für Neugestaltungen vorgebrachten Gründe unterrichtet sind, so ist doch die ihnen jetzt obliegende Arbeit von einer so großen Mannigfaltigkeit, daß ihre Bewältigung schon deshalb eine längere Zeit beanspruchen wird. Es ist in angestrengtester Weise gearbeitet worden, in dieser Zeit aber das umfangreiche Werk so zum Abschluß zu bringen, daß der Bundesrath sich mit ihm beschäftigen kann, ist natürlich nicht möglich gewesen. Allem Anscheine nach gewinnt denn auch in den Kreisen, welche früher sich über die angebliche Langsamkeit der Arbeiten im Reichsschatzamte beschweren zu müssen glaubten, die Ueberzeugung Raum, daß nichts Unmögliches verlangt werden darf. Die Exaktheit der Arbeit darf unter ihrer Beschleunigung auch nicht leiden."

Diese Entschuldigung an die Adresse der Agrarier ist zu köstlich, als daß sie nicht mit einem stillen Gefühle der Heiterkeit aufgenommen werden solle. Daß die Bündler sich dadurch beruhigen lassen werden, ist allerdings kaum anzunehmen, dazu ist die Befürchtung, es könnte die Erkenntniß von der Gefährlichkeit und Schädlichkeit der von ihnen gewünschten Zollpolitik immer weitere Kreise ergreifen, zu groß. Man wird also versuchen, Dampf zu machen.

Kirche und Schule.

* In einer Abhandlung „Glaubensbekenntnisse und höheres Studium", die auf Grund der die Zeit von 1869—1893 umfassenden Akten der Universitäten Heidelberg und Freiburg sowie der technischen Hochschule in Karlsruhe verfaßt worden, gelangt Dr. Ludwig Cron zu folgenden interessanten Resultate:

„In wirthschaftlich unentwickelten und stark beengten Kreisen fällt das typisch-konfessionelle Verhalten zusammen mit einem dem Geistesleben weniger zugeneigten Streben, das seinen Höhepunkt im Studium der Gottesgelehrtheit, wenn anders nicht in der auf diesem Wege verhältnißmäßig leicht zu erreichenden Versorgung zu erblicken gewöhnt ist. Die wirthschaftsfördernden Studien [illegible] Bauernschaft und Handwerkerschaft katholischen Bekenntnisses stehen hier im Vordergrunde, und es liegt nahe, darüber nachzudenken, inwieweit vielleicht das Darniederliegen beider Stände mit ihrer offensichtlichen Abkehr von gewissen Studien in Beziehung stehen möchte. In den geistig und wirthschaftlich höher stehenden Kreisen verliert sich der spezifisch katholische Studientypus mehr und mehr und nähert sich dem evangelischen. Wie weit aber die thatsächlich gegeben gewesene, neuerdings im Abnehmen begriffene allgemeine Studienrückständigkeit der Katholiken hier etwa einschlägig ist, läßt sich auf Grund unseres Materials allein nicht weiter als dahin entscheiden, daß unzweifelhaft Zusammenhänge zwischen Bekenntniß und Wirthschaftslage — wie weiterhin zwischen Wirthschaftslage und Studiengestaltung — bestehen."

In katholischen Kreisen hat man die Rückständigkeit der Katholiken in den höheren Studien längst schon eingesehen und anerkannt, trotzdem aber wird stets über Mangel an Parität geklagt, sobald irgend ein höherer Posten in der Verwaltung mit einem Nichtkatholiken besetzt wird. Daß die Gründe für diese angebliche Inparität in dem Mangel an geeignet vorgebildeten Elementen katholischen Bekenntnisses zu suchen sind, wird dabei gern vergessen.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Nach dem Erlaß des neuen Einkommensteuergesetzes hatte eine Reihe von Städten eine Erhöhung des Wahlcensus vorgenommen. Das Oberverwaltungsgericht hatte jedoch im vorigen Jahre entschieden, daß das Vorgehen dieser Gemeinden rechtsunglltig sei. Die Frage ist darauf aus mehreren Kommunen aufs neue durch Klage an die höchste Instanz gekommen und nunmehr hat das Oberverwaltungsgericht ausgesprochen, daß eine Erhöhung des Census auch jetzt stattfinden dürfe. Dieser Gegensatz zu dem früheren Erkenntniß wird um so unverständlicher, als an beiden Urtheilen dieselben Richter theilgenommen haben. Durch diese Art Rechtsprechung wird die Rechtssicherheit im Volke nicht gerade gestärkt. Die zweite Entscheidung beraubt Tausende von Arbeitern des Gemeindewahlrechts, und ist nur zu sehr geeignet, Anlaß zu einer weitgehenden politischen Verstimmung zu geben.

* Zu einem eigenthümlichen Gegensatz zwischen hohen Verwaltungsbehörden ist es in Danzig gekommen. Dort hat der Regierungspräsident der Reichsmarine-Verwaltung den Konsens zum Bau des neuen Kriegsschiffbassins auf dem Holm für jetzt versagt, weil der bisherige Schiffshirtsweg dadurch erheblich beeinträchtigt werden würde und ein Ersatz für denselben noch nicht vorhanden sei, ein solcher vielmehr erst geschaffen werden müßte. Die gegen diese Ablehnung von der Marineverwaltung erhobene Beschwerde ist jetzt vom Oberpräsidenten abgewiesen worden. Es bleibt nun der Marineverwaltung noch der Weg der Klage beim Oberverwaltungsgericht offen.

* Wie die „Tägl. Rundsch." wissen will, habe sich der Kaiser fortlaufend über den Prozeß Sternberg berichten lassen, sei über die in diesem Prozeß aufgedeckten Schäden bei der Polizei auf das Tiefste entrüstet und fordert jetzt energische Reformen. Man soll nach seinem Wunsch ohne Ansehen der Person schonungslos vorgehen. Der Minister des Innern habe wiederholt vom Monarchen mündlich strenge Anweisungen erhalten. — Hoffentlich führen dieselben dazu, daß mal von Grund auf reformirt wird, an Anregungen dazu und an Veranlassung hat es auch schon früher nicht gefehlt.

m. Das Oberverwaltungsgericht erledigte am Sonnabend einen interessanten Rechtsstreit, welchen das Schiller-Theater und ihre Vorstandsmitglieder, Dr. Raphael Löwenfeld und Geheimer Sanitätsrath Dr. Konrad Küstler, gegen den Polizeipräsidenten erhoben hatten. Die genannte Theaterdirektion gedachte am Bußtage, d. h. am 15. November 1898, in ihrem Theater ein geistliches Konzert zu veranstalten und theilte dies dem Polizeipräsidenten unter Beifügung eines Programms mit. Hiernach sollten u. a. „Vier ernste Gesänge" von Brahms, Arie aus dem „Christus," Andante von Gent, Arie aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn, Arie aus „Messias" von Händel ꝛc. dargeboten werden. Der Polizeipräsident verbot aber das geistliche Konzert, weil nach § 12, Ziffer 1, Abs. 2 der Polizeiverordnung betr. die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage, vom 19. März 1898 am Bußtage nur Oratorien aufgeführt werden dürften. Diese Verfügung fochten die Kläger durch Klage beim Bezirksausschuß an. Der Bezirksausschuß wies sie jedoch ab, da nach der erwähnten Verordnung nicht auch Musikaufführungen ersten Charakters, sondern nur geistliche Musikaufführungen (Oratorien) zugelassen seien. Daher solle, da nicht alle geistlichen Musikaufführungen Oratorien und nicht alle Oratorien ausschließlich geistliche Musikaufführungen seien, wie z. B. „die Schöpfung", in welcher Thierstimmen nachgeahmt werden, am Bußtage nur solche Musik zur Aufführung gelangen, die beide Anforderungen in sich vereinige, d. h. nur geistliche Oratorien, auch seien nur zusammenhängende geistliche Oratorien zugelassen, um die Veranstaltung öffentlicher Aufführungen am Bußtage möglichst einzuschränken. Das Oberverwaltungsgericht trat dieser Entscheidung bei und nahm an, daß nach der fraglichen Verordnung am Bußtage nur geistliche Musik in Form von Oratorien gestattet sei; die Verordnung gestatte nicht einmal das Singen von Chorälen am Bußtage; letzteres sei eine unerwünschte Konsequenz der beregten Verordnung.

* Die Sitzung der preußischen Landeshauptleute und Landesdirektoren, welche, wie gemeldet, am Sonnabend in Berlin stattfinden sollte, um über die Frage der Dotation der Provinzen zu berathen, ist in letzter Stunde bis zum Januar verschoben worden.

* Wegen Majestätsbeleidigung wurden in Bremen ein Musiker zu 7 Monaten und in Elberfeld ein Kutscher zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kolonialles.

* Der „B. L.-A." erfährt von bestunterrichteter Seite, daß eine Anzahl Kaplandburen, die früher auf seiten der südafrikanischen Republiken gekämpft haben, zur Zeit sich in Amsterdam aufhalten und daß ihnen der Ankauf von Land in Groß-Namaqua- und Damaraland in Deutsch-Südwestafrika gestattet worden ist.

Ausland.

Die Wirren in China.

Die gestrige Nachricht, daß die Vorverhandlungen der Gesandten nunmehr endlich die Zustimmung aller Mächte gefunden haben, ist bisher noch unbestätigt geblieben, so daß man Grund hat zu der Annahme, daß thatsächlich der Zeitpunkt für den Beginn der direkten Verhandlungen mit China noch aussteht. Inzwischen ist in Peking auch das schon erwähnte Edikt des Kaisers von China veröffentlicht worden, welches eine nach dem Muster der Schimonoseki-Vollmacht abgefaßte Verhandlungsvollmacht für den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang enthält. Von chinesischer Seite steht also dem Beginn der Verhandlungen zunächst nichts im Wege und es wird nun an den Mächten liegen, ihre Entschlüsse derart zu beschleunigen, daß endlich einmal ein Ausweg aus den Wirren und Verwirrungen erkannt werden kann. Bezeichnend für die Stimmung, die sich allmälig überall durchbricht, ist eine Meldung aus Tokio, der zufolge die japanische Regierung und das japanische Volk beseelt sind von dem Verlangen, Frieden und Wohlfahrt Chinas zu fördern und seine territoriale Integrität zu wahren. Was das Vorgehen Rußlands in Korea betrifft, so liege kein Grund vor zur Annahme, daß Japan deßhalb seine vorsichtige Politik des Abwartens modifiziren könnte, besonders, da die letzten Ereignisse die Ansicht bestärkt haben, daß Japan es sich leisten kann, die Entwicklung des Spieles abzuwarten. Es könne keinen schlagenderen Beweis für Japans Verlangen, China zu erhalten, geben, als sein schneller und vorbehaltloser Beitritt zum deutsch-englischen Abkommen. Aehnlich dürfte wohl die Stimmung sein, die bei allen anderen Mächten gegenwärtig vorherrscht.

Militärische Expeditionen.

Nach einer Meldung des Oberkommandos vom 14. Dezember hat die Kolonne Rohrscheidt in Tsiang bedeutende Vorräthe an Waffen und Munition gefunden, unter anderem mehrere noch in Kisten verpackte 15 cm-Kanonen, und hat sie theils vernichtet, theils mitgenommen.

Eine englische Kolonne unter Oberst Tulloch nahm ein 18 Meilen von Peking entferntes Dorf; die Verluste der Boxer waren dabei beträchtlich. Von Paotingfu wird ein Vorrücken von 10,000 Mann in der Richtung auf die kaiserliche Stadt durch die Franzosen gemeldet. Da 15 Meilen westlich von Peking entfernt eine französische Garnison durch die Vorhut jener Truppen angegriffen wurde, wandte man sich an Li-Hung-Tschang mit dem Ansuchen, den Weitermarsch der chinesischen Truppen zu verhindern, nachdem die Friedensverhandlungen bereits eingeleitet wären.

Zu dem Streit um die Eisenbahn Jangtsun-Schanhaikwan

bringt jetzt der russische „Regierungsbote" eine ausführliche offizielle Auseinandersetzung, in der er zu folgenden Schlüssen kommt: Erstens, die Engländer könnten nicht als Eigenthümer der Bahnlinie Jangtsun-Schanhaikwan anerkannt werden, aber England hat mehr Recht als die anderen Mächte, nachdem die Provinz Petschili von fremden Truppen geräumt sei, auf eine finanzielle Kontrolle dieser Bahn und sogar auf eine Wiederübernahme der höheren Verwaltungsstellen, wie das auch vor den Unruhen der Fall gewesen sei. Anfang Juni hätten die Engländer den Chefs der verbündeten Truppen ihre Ansprüche vorgelegt, welche indessen aus militärischen Gründen bis jetzt hätten unberücksichtigt bleiben müssen, da, so lange die Operationen dauerten, die Engländer nicht über hinlängliche Mittel verfügten, die Bahn zu überwachen und einen regelmäßigen Verkehr auf derselben herzustellen. Zweitens, die Besetzung der Strecke Tongku-Tientsin durch russische Truppen erfolgte nicht nur im Einverständniß mit den Führern der verbündeten Truppen und der Admirale, sondern war auch eine militärische Nothwendigkeit, da nur russische Truppen in den Monaten Juni, Juli und theilweise auch August die schwierige Aufgabe der Wiederherstellung, der Bewachung und des Betriebs der Bahn mit Erfolg ausführen konnten. Die Bahnstrecke von Tongku bis Schanhaikwan wurde zwar von russischen Truppen besetzt, wurde aber auf Befehl des Feldmarschalls Grafen Waldersee in ihren Händen belassen und die Russen stellten die Bahnlinie wieder her und richteten auch den Betrieb wieder ein. Dieser Entscheidung des Feldmarschalls fügten sich die Engländer auch. Drittens: Russische Truppen haben während der schwierigsten Periode der militärischen Operationen die Kommunikation zwischen Tientsin und Jangtsun hergestellt und nur Dank energischer Handlungen russischer Truppen gelang es, die Linie zwischen Tongku und Schanhaikwan vor Zerstörung zu retten. Durch uns wurde während 5 Monate auf diesen Linien fast hundert Werst Eisenbahn neu erbaut und die Remontirung der zerstörten Theile wird schon im künftigen Monat beendigt, wofür Rußland die nicht geringe Summe von 450,000 Rubel ausgelegt hat. Viertens: die Meinung englischer Blätter, daß die Frage von der Rückgabe der Bahn Jangtsun-Schanhaikwan an die Engländer nicht in die Sphäre der Wirksamkeit des Grafen Waldersee gehöre, ist vollkommen unrichtig. Diese Bahn, welche Graf Waldersee uns übergab, wird abermals seiner Disposition und nicht den Engländern übergeben, und es wird dann von ihm abhängen, wann er die Bahn übergeben wird.

Damit wird hoffentlich der durchaus unfruchtbare Streit beendet sein.

Der südafrikanische Krieg.

Die Niederlage des Generals Clements, die eigenthümlicherweise gerade auf den Jahrestag der Schlacht von Colenso fällt, hat in London, wo man sich noch wenige Tage vorher mit brutalem Uebermuth über die berliner Abneigung Krüger's lustig machte, tiefe Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Die „St. James Gazette" schreibt: „Die neue Niederlage ist nicht vergleichbar mit den Katastrophen im Vorjahre, aber ernst genug. Wird uns doch beigebracht, daß die Buren noch imstande sind, einen britischen General aus einer gewählten Stellung zu vertreiben und ihn zu nöthigen, sein Lager abzubrechen und mit schweren Verlusten sich zurückzuziehen. Die Geschichte von Magaliesberg fügt der langen Liste von Vorfällen, auf deren Erklärung das Land noch wartet, einen neuen hinzu." Andere Londoner Blätter bezeichnen das Ereigniß als ein neues Majuba. Clements verlor, nach den letzten Berichten, bei Nottgedacht 18 Offiziere und 555 Mann an Gefangenen und gegen 200 Mann an Todten und Verwundeten. 300 Mann gelten nur als „zerstreut". Allerdings haben die Buren von ihren Gefangenen 315, darunter 5 Offiziere (wahrscheinlich lauter Verwundete) wieder freigelassen und den Engländern nach Rustenburg geschickt. Lord Kitchener selbst giebt noch folgende Ergänzung zu seinem ersten Berichte über die Schlacht: „General Clements berichtet, die 4 Compagnien Northumberlands-Fusiliere hielten sich auf dem Berge, so lange ihre Munition ausreichte. Die Buren, welche den Berg angriffen, zählten etwa 2000 Mann, während diejenigen, welche ihren Angriff auf das englische Lager richteten, 1000 Mann zählten. General Clements zog sich in vollständiger Ordnung (?) zurück, büßte aber einen großen Theil seines Trains ein. Die Munition, die nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet. Kitchener berichtet zugleich über einige andere Gefechte; so meldet er: Bei dem Angriff auf Bryheid am 10. d. M. hatten die Buren 100 Todte und Verwundete (??), die Engländer 6 Todte und 19 schwer Verletzte; 30 Mann, darunter 1 Offizier, werden vermißt — (d. h. sie wurden gefangen genommen). Am 13. d. M. schlugen die Engländer bei Schepersnek 600 Buren zurück. In einem Gefecht im Vaalkop-Distrikt nahmen die Buren kürzlich 120 Mann Kavallerie gefangen. Ferner wird bestätigt, daß es Dewet gelungen ist, ohne nennenswerthe Verluste den Engländern zu entschlüpfen. Dewet vollzog seine Vereinigung mit den die besetzten Uebergänge haltenden Burenkommandos, während kleinere Burenabtheilungen die Verbindungslinien mit Bethulie, Aliwalnorth und Wepener aufrecht erhalten. Alle englischen Truppen unter Clements, Broadwood, French und Alderson sind infolge des erfolgreichen Vorgehens der Buren auf Prätoria zurückgegangen.

In Johannesburg sollen verschiedene Konsuln eine Besprechung gehabt haben, die sich mit der Frage der Aufhebung der seitens der Regierung erlassenen Verkaufsbeschränkungen von Lebensmitteln beschäftigte. Es wurde beschlossen, Lord Kitchener um eine Unterredung in dieser Angelegenheit anzugehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001217018/fragment/page=0002

Spanien.

Die Deputirtenkammer nahm am Sonnabend mit knapper Majorität die Regierungsvorlage über das Abkommen mit den Besitzern der äußeren Schulden an. Die Vorlage geht nunmehr sofort dem Senat zu. Am heutigen Montag sollte den gesetzgebenden Körperschaften eine Botschaft zugehen, in welcher die bevorstehende Vermählung der Prinzessin von Asturien angekündigt wird.

Rumänien.

In der Kammer gab es am Sonnabend eine erregte Debatte über die Finanzlage Rumäniens. Costinescu (lib.) bemängelte die Finanzmaßnahmen der Regierung, welche entweder am diesjährigen Budget 25 Millionen ersparen und 10 Millionen Neueinnahmen schaffen oder zurücktreten müsse. Der frühere Finanzminister Sonescu wies demgegenüber auf die zerrüttete Lage hin, welche die Konservativen antrafen, zählte die von ihnen getroffenen Sanirungsmaßnahmen auf und betonte die Einigkeit der konservativen Partei. Gegen den Schluß der Sitzung ergriff Ministerpräsident Carp das Wort und erklärte, die Opposition scheine sich über den Ernst der Lage nicht klar zu sein. Er habe zwar nicht erwartet, daß dieselbe auf ihre politischen Tendenzen verzichten werde, aber doch gehofft, patriotische Rücksicht bei ihr zu finden. Dies sei aber nicht geschehen. Im übrigen sei die erste Sorge die Liquidirung des Vergangenen, und er hoffe, daß Rumänien binnen drei Monaten wieder die frühere Elastizität seines Kredites gewinnen werde. Ersparungen in dem von Costinescu gewünschten Maße seien unmöglich, wenn man nicht die staatliche Ordnung zerrütten und das Land in einen Zustand, wie er vor 30 Jahren bestanden, zurückversetzen wolle. Das Defizit dieses Jahres werde 17 Mill. nicht übersteigen und das Ausgabe-Budget müsse in dieser Höhe von 228 Millionen aufrechterhalten bleiben, zu deren Deckung nur 8 Millionen fehlten, die man gewiß aus den durch die neuen Gesetzentwürfe in Aussicht genommenen Einnahmequellen erhalten werde.

Kleine Notizen.

In der sensationellen politischen Ehrenbeleidigungsklage des früheren österreichischen Reichsrathsabgeordneten Dr. Steinwender gegen den früheren niederösterreichischen Landtagsabgeordneten v. Pacher wurde am Sonnabend vom Schwurgericht zu Salzburg das Urtheil gefällt. Der Angeklagte hatte in Flugblättern und einem Zeitungsartikel dem Kläger vorgeworfen, daß er, um Ministern gefällig zu sein, die Interessen seiner Wähler preisgegeben habe und durch Beweise des Wohlwollens seitens mehrerer Minister in Abhängigkeit zu denselben gerathen und dadurch unfähig geworden sei, sein Abgeordnetenmandat in Ehren weiter zu behalten. Der Angeklagte v. Pacher wurde freigesprochen. Der Vertreter der Anklagebehörde meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an. — In den Grenzbezirken des ungarischen Komitates Zips ist infolge des großen Nothstandes der Hungertyphus in großem Umfange aufgetreten.

In Antwerpen, wo 8000 Hafenarbeiter ausständig sind, übernahm der Bürgermeister die Vermittelung zwischen den Streikenden und den Rhedern.

Eine spanische Mission, die dem König Viktor Emanuel von Italien das Großkreuz Karl's III. und der Königin Helene die Insignien des Maria Luisen-Ordens überbringt, ist in Rom eingetroffen.

In Caracas wurden 56 hervorragende Venezolaner wegen des Planes einer neuen Revolution verhaftet.

Provinzialnachrichten

* **Magdeburg**, 16. Dez. [Feuer.] In dem Treppenhause eines Hintergebäudes auf dem Grundstücke Karlstraße 1 brach in einer der letzten Nächte ein Brand aus, der zwar verhältnißmäßig geringen Materialschaden anrichtete, aber ein Menschenleben in Gefahr brachte. Einem im Dachgeschoß schlafenden 22jährigen Dienstmädchen war nämlich durch die Flammen der Weg nach unten versperrt, und in der Angst stürzte sich das Mädchen, nur mit dem Hemd bekleidet, vom Treppenpodest der zweiten Etage in den Hofhinab, wo es besinnungslos liegen blieb. Der linke Unterarm war stark verbrannt und die Haare waren theilweise abgebrannt. Gliedmaßen waren nicht gebrochen, aber innere Verletzungen sind anzunehmen. Kopf und Gesicht waren durch Glassplitter verletzt. Das Mädchen wäre sicherlich gerettet worden, wenn es wieder in seine Kammer zurückgekehrt wäre und bei geschlossener Thür die Feuerwehr abgewartet hätte, denn die Thüren der zweiten Etage waren nur von außen angekohlt und hatten dem Feuer keinen Einlaß gegeben. Die Verunglückte wird mit verhältnißmäßig geringem Schaden davonkommen. Heute nachmittag gab ihr Zustand zu ernsten Bedenken nicht mehr Anlaß. Die Brandwunden, die es erlitten hat, sind schmerzhaft, aber nicht gefährlich.

* **Torgau**, 16. Dez. [Ein frecher Diebstahl] wurde in einem hiesigen Restaurant verübt. Der Dieb hatte sich in ein nach dem Hofe zu gelegenes Zimmer, das als Schlafzimmer benutzt wird, eingeschlichen, hatte ein auf dem Nachttische stehendes Licht angezündet und Kleiderschrank, Kommode, Reisekorb, Koffer, Schubblade, selbst die Betten durchwühlt und ihren Inhalt in wildem Durcheinander auf die Erde geworfen. Anscheinend hat der Langfinger noch Geld gesucht, denn von den Kleidern, der Wäsche usw. wurde nichts vermißt. Einen Herrenhut, den man anfangs gestohlen geglaubt, fand man später hinter einem Schranke vor. Allem Anschein nach ist der Dieb bei seinem sauberen Geschäft gestört worden und er hat nur deswegen nichts mitgehen heißen; darauf deutet der Umstand, daß er das Licht brennen ließ, als er das Zimmer verließ. Da der Inhalt über dessen Persönlichkeit bisher jeder Anhalt fehlt, den Versuch auch anderswo wiederholen dürfte, ist Vorsicht geboten.

* **Annaberg**, 16. Dez. [Eine schwerwiegende Katastrophe] ist über unser Erzgebirge, hauptsächlich über unsere Stadt, hereingebrochen: die Dittrich'sche Sparkasse steht vor dem Bankerott. Nachdem der Besitzer der Kasse vor kurzer Zeit gestorben ist, wurde die Kasse wegen Nachlaßregulirung geschlossen und bei dieser haben sich die Zahlungsschwierigkeiten herausgestellt. Man spricht von Passiven von 150,000 bis 200,000 M., für die aus Mitteln der Kasse Deckung nicht vorhanden ist. Nach dem Sparkassenstatut haben für jedwede Verbindlichkeiten der nunmehr verstorbene Inhaber Traugott Brodengeyer und dessen Frau mit ihrem Vermögen zu haften. Da dieses jedoch in einem unter der Firma Brodengeyer & Co. geführten Posamentengeschäft steckt, so fürchtet man auch den Zusammenbruch dieser Firma. Die Dittrich'sche Sparkasse war die älteste Sachsens. Sie wurde im Jahre 1821 vom Kaufmann Dittrich gegründet, von diesem ging sie auf den Schwiegersohn, den Vater des obengenannten Traugott Brodengeyer, über, nach dessen Ableben sie letzterer weiterführte. Zu ihren Einlegern zählte sie vorwiegend sogenannte „kleine" Leute und weniger bemittelte Personen; diese schenkten der Person des Inhabers blindlings Vertrauen und brachten ihre mühsam erarbeiteten Ersparnisse bei der Kasse unter. Gestern spielten sich vor der Kasse wiederholt Scenen der Verzweiflung ab, indem die Einleger sich einfanden und ihre Gelder zurückhaben wollten. Sie mußten jedoch mit leeren Taschen wieder umkehren, da sie die Kasse geschlossen fanden und Auszahlungen ihnen verweigert wurden. Vielen Familien ist das bevorstehende Weihnachtsfest dadurch verkümmert worden.

+ **Quedlinburg**, 15. Dez. [Deserteur.] In vollständig entkräftetem Zustand und nicht mehr fähig zu gehen, wurde gestern in einem Strohdiemen unweit der Stadt der von hier gebürtige R. Frohwein, der im Herbst als Rekrut in die 4. Eskadron des 7. Kürassier-Regiments in Halberstadt eingestellt wurde, aufgefunden. R. hat sich vor drei Wochen von seinem Truppentheil heimlich entfernt und sich während dieser Zeit in hiesiger Gegend herumgetrieben.

G. **Wettin**, 16. Dez. [Der Kreistag] bewilligte einstimmig 30,000 M. zum Bahnbau Wallwitz-Wettin. Der Bau beginnt bestimmt im nächsten Frühjahr.

* **Gommern**, 16. Dez. [Der Kreistag] in Burg hat einen Antrag, den Bau der Kleinbahn Großübars-Gommern bis spätestens zum 1. Mai 1901 in Angriff zu nehmen, mit 15 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Die „Vertagung auf bessere Zeiten" bleibt sonach bestehen, obgleich der Bau selbst bereits längst beschlossen ist.

* **Meisdorf**, 15. Dez. [Verletzung.] Die Mutter des Grafen v. d. Asseburg ist in Berlin gestorben und wurde gestern im hiesigen gräflichen Erbbegräbniß beigesetzt.

□ **Müllerdorf**, 16. Dez. [Spielereimit Schußwaffen?] Der 15jährige Arbeitsbursche Otto Schnelle schoß mit einem Terzerol den Thongrubenarbeiter Lorbeer in Hand und Hüfte. Ob hier ein Unglücksfall oder Absicht vorliegt, konnten wir noch nicht ermitteln.

K. **Erfurt**, 16. Dez. [Feuer.] In vergangener Nacht brannte die vor noch nicht langer Zeit in Betrieb gesetzte Kirchner'sche Gummiwarenfabrik, die zwischen Ilversgehofen und Gispersleben bei Erfurt sich befindet, bis auf den Grund nieder. 50 Personen sind vorläufig arbeitslos. Ueber die Entstehungsursache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes. Brandstiftung von irgend einer Seite wird vermuthet. Mobilien und Immobilien sind versichert.

* **Mühlhausen**, 16. Dez. [Ein Bahnunfall] ereignete sich hier in der Eisenacherstraße. Der Dachdeckermeister H. war mit seinem Gesellen D. dabei beschäftigt, eine Giebelwand des Kirchen Hauses mit Ziegeln abzuhängen. Zu diesem Zweck hatten sie die Wand mit Leitern und dazu gehörigen Bohlen gerüstet und zwar derart, daß 3 Etagen vorhanden waren. Die oberste Bohle, auf der die beiden Leute gerade in Thätigkeit waren, brach plötzlich durch. Wie behauptet wird, soll sie schadhaft gewesen sein. Von anderer Seite wird dagegen behauptet, daß das Gerüst nicht sachgemäß ausgeführt gewesen, und daß namentlich die Leitern zu weit von einander entfernt und die betr. Bohlen zu schwach gewesen seien. H. und D. stürzten auf die zunächst folgende untere Gerüstetage, auch diese durchbrechend, und geriethen so auf die unterste Bohle, die zwar zerbrach, aber infolge ihrer Schwankungen und ihrer Schmalheit die Verunglückten nicht zu halten vermochte, so daß diese auf die Erde fielen. Beide haben Verletzungen, der eine am Kopf und der andere einen Armbruch und eine Armverstauchung, davongetragen.

\+ **Vom Eichsfelde**, 15. Dez. [Die Rabenmutter,] die ihr Kind allsbald nach der Geburt ermordet hat, ist in der Person der Dienstmagd B. in Wanfried ermittelt worden. Sie hat die schauerliche That nun völlig eingestanden; sie gab zu, das Kind während der Nacht getödtet und in den Stall geworfen zu haben, damit die Schweine die Leiche fressen sollten.

— [Personalien.] Verliehen wurde: Dem Bürgermeister a. D. Karl Stiebing zu Perleberg im Kreise Wittenberg der Königl. Kronenorden 4. Klasse, dem emeritirten Lehrer Leopold Hälle zu Esperstedt im Landkreise Erfurt der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern, sowie den Bahnwärtern a. D. Heinrich Schede zu Mengersthausen im Landkreise Göttingen und Friedrich Thiene zu Salza im Kreise Grafschaft Hohenstein das Allgemeine Ehrenzeichen.

— [Volkszählungsergebnisse.] Merseburg 19,109 (1895: 18,828), Stendal 21,954 (20,661), Belgern 2892 (2864), Plötzkau 1067, Duderstadt 5320 (5219).

* **Frankenhausen** b. Gotha, 16. Dez. [Verschüttet.] Der hiesige Fabrikant Andreas Klaus Nolte jun., Mitinhaber der Firma Karl Nolte Söhne, war nach der der Firma gehörigen Sandgrube gegangen und wurde dort von unverhofft niedergehenden Sandmassen verschüttet. Obwohl man die Rettungsarbeiten sofort mit aller Energie in Angriff nahm, konnte den Verunglückte leider nur als Leiche hervorgezogen werden.

* **Dessau**, 16. Dez. [Ein Burenkämpfer,] der früher hier ansässige Schlossermeister Louis Naumann, der einen großen Theil des Burenkrieges als Geschützmeister der Transvaal-Artillerie mitgemacht hat, ist jetzt nach Deutschland zurückgekehrt. Herr Naumann gedenkt sich längere Zeit in Deutschland aufzuhalten, dann aber zur Wahrung seiner Interessen nach Südafrika zurückzukehren.

? **Edderitz**, 16. Dez. [Die hiesige Zuckerfabrik] hat die Campagne gestern nachmittag 2½ Uhr beendet. Verarbeitet wurden an 73 Arbeitstagen 509,680 Ctr. Rüben.

* **Altenburg**, 15. Dez. [Raubanfall.] Vorgestern abend nach 11 Uhr wurde in der Brauhausstraße an einer ihrer Wohnung zugehenden älteren Frau ein Raubanfall versucht. Glücklicherweise wurde der Attentäter durch herbeieilende Leute noch rechtzeitig an seinem Vorhaben gehindert.

* **Altenburg**, 16. Dez. [Eine „erhebende" Geburtstagsfeier.] An einem der letzten Abende wurde eine Frau, die stark betrunken war, von der Polizei auf dem Roßplan arretirt. Sie ist aus Schlesien gebürtig und trieb sich schon einige Tage arbeitslos umher. An dem genannten Tag war ihr Geburtstag und zu dessen Feier sprach sie mit ihrem Gemahl der Schnapsflasche tüchtig zu. Der Rausch war denn auch so gewaltig, daß sie unter den Tannenbäumen auf dem Roßplatze umfiel und sich nicht wieder zu erheben vermochte.)

S. **Leipzig**, 16. Dez. [Guter Appetit.] Mit einem reichlich gelegneten Appetit war gestern ein 29jähriger Handlungscommis aus Berlin hier eingetroffen. Er verzehrte in einer Restauration der Querstraße hier acht Portionen Essen, elf (?) Flaschen Wein, elf Tassen Kakao und rauchte dreizehn Cigarren. Als er die Zeche von über 60 Mark bezahlen sollte, stellte es sich heraus, daß er keinen rothen Heller bei sich hatte. So mußte er in Nummer Sicher wandern.

* **Döbeln**, 16. Dez. [Unfall.] Eine kleine Abtheilung des hiesigen Inf.-Reg. Nr. 139 war gestern früh zu einer Felddienstübung ausgerückt und rastete in Haßlau. Dort scherzten zwei Soldaten miteinander, wobei der eine an den Hahn des wider Vorschrift nicht auf „Sicherung" gestellten Gewehres seines Kameraden stieß, das sich entlud. Der Schuß (Platzpatrone) traf den Soldaten in die Brust. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

S. **Leipzig**, 16. Dez. [Versammlung der Reisebuchhändler.] Unter dem Vorsitz des Herrn Volger-Leipzig fand heute vormittag im Buffetsaale des Neuen Theaters eine Versammlung der Reisebuchhändler Deutschlands statt. Gegenstand der Berhandlungen war die Gründung eines Verbandes der Reisebuchhändler Deutschlands, dem einmal die Aufgabe zufallen sollte, den Verband zu heben und der Front machen soll gegen unreelle buchhändlerische Provisionsreisende. Nach längerer Debatte kamen die Versammelten dahin überein, zunächst ein Kartell und einen Agitationsfonds ins Leben zu rufen, wodurch dem Verbande vorgearbeitet werden soll. Die eigentliche Gründung des Verbandes soll in einer im kommenden Jahre einzuberufenden anderweiten Versammlung erfolgen. Dem Kartell, zu dessen Spitze eine heute gewählte fünfgliederige Kommission steht, traten über 50 Firmen bei.

* **Hartha**, 16. Dez. [Unfall.] In dem unterhalb der Bachmühle in Siema gelegenen Steinbruche ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Durch einen plötzlich losgegangenen Schuß wurden die beiden Arbeiter Müller von hier und Noack von Mendishain ganz erheblich an den Augen verletzt, so daß die Sehkraft geschädigt erschien. Müller wurde in das Waldheimer und Noack in ein Leipziger Krankenhaus überführt.

Vermischtes

Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung liegen jetzt für alle deutschen Großstädte, d. h. für alle Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern, vor, nur Essen ist mit der vorläufigen Feststellung des Ergebnisses, wie es scheint, noch nicht fertig geworden, wenigstens ist es noch nicht veröffentlicht. In folgender Zusammenstellung bringen wir, nach der „Magdeb. Ztg.", die Großstädte nach der Reihenfolge, die der jetzt ermittelten Einwohnerzahl entspricht, abgesehen natürlich von Essen. In der zweiten Spalte geben wir die Zu- oder Abnahme seit der letzten Volkszählung im Jahre 1895 ohne Berücksichtigung der durch die mittlerweile erfolgte Einverleibung von Vororten, weil diese sich nicht in allen Fällen sicher feststellen ließen. Um indessen die Städte, bei denen das Wachsthum durch Einverleibungen beeinflußt worden ist, zu kennzeichnen, fügen wir ihrem Namen ein * hinzu. Der Einfluß der Einverleibungen ist bei einigen Städten sehr bedeutend: würde man das einverleibte Gebiet berücksichtigen, so müßte man die Einwohnerzahl für 1895 z. B. bei Nürnberg um 32,000, Stettin um 31,000, Posen um 29,000, Dresden um 18,000, Frankfurt und Aachen um 16,000 und Mannheim um 15,000 höher einsetzen. Zum Jahre 1895 gab es in Deutschland 28 Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern, in diesem Jahre giebt es deren, Essen eingeschlossen, 33. Ihre Reihenfolge ist:

	1. Dez. 1900		Reihenfolge am 2. Dez. 1895	
1.	Berlin	1,884,345	mehr 207,041	1. Berlin.
2.	Hamburg	704,669	„ 79,117	2. Hamburg.
3.	München*	498,503	„ 91,329	3. München.
4.	Leipzig	455,089	„ 55,126	4. Leipzig.
5.	Breslau*	422,415	„ 49,275	5. Breslau.
6.	Dresden*	395,349	„ 58,909	6. Dresden.
7.	Köln	370,685	„ 49,121	7. Köln.
8.	Frankfurt a. M.*	287,813	„ 58,534	8. Frankfurt a. M.
9.	Nürnberg*	260,743	„ 98,363	9. Magdeburg.
10.	Hannover	234 986	„ 25,451	10. Hannover.
11.	Magdeburg	229,782	„ 15,308	11. Düsseldorf.
12.	Düsseldorf	212,949	„ 36,964	12. Königsberg.
13.	Stettin*	209,988	„ 69,284	13. Nürnberg.
14.	Chemnitz*	206,584	„ 45,567	14. Chemnitz.
15.	Charlottenburg	189,300	„ 56,923	15. Stuttgart.
16.	Königsberg	187,186	„ 14,390	16. Altona.
17.	Stuttgart	176,318	„ 17,997	17. Bremen.
18.	Altona	160,885	„ 11,941	18. Stettin.
19.	Bremen	160,823	„ 18,929	19. Elberfeld.
20.	Halle*	155,631	„ 40,327	20. Straßburg.
21.	Elberfeld	156,503	„ 17,166	21. Charlottenburg.
22.	Straßburg	150,268	„ 14,660	22. Barmen.
23.	Dortmund	142,418	„ 31,186	23. Danzig.
24.	Barmen	141,435	„ 14,443	24. Halle.
25.	Mannheim*	140,387	„ 49,710	25. Braunschweig.
26.	Danzig	138,108	„ 12,503	26. Dortmund.
27.	Aachen*	135,287	„ 24,798	27. Aachen.
28.	Braunschweig	126,052	„ 10,914	28. Kiel.
29.	Posen*	116,151	„ 42,912	
30.	Kiel*	107,071	„ 21,405	
31.	Krefeld	106,887	weniger 358	
32.	Kassel*	105,455	mehr 23,703	
33.	Essen.			

Hamburg im Dunkeln. Am Sonnabend nachmittag kurz nach 5 Uhr erfolgte in Hamburg eine empfindliche Störung in der elektrischen Strombahn der inneren Stadt, indem plötzlich in der ganzen inneren Stadt alle an die elektrische Centrale in der Poststraße angeschlossenen Leitungen versagten. Die Wirkung machte sich in vieler Hinsicht sehr unangenehm bemerkbar. Zunächst wurden Fungfernstieg und Neuerwall in Dunkel gehüllt; in vielen Läden mußte der Verkauf eingestellt werden. Das Thalia-Theater mußte die Vorstellung abbrechen. Mehrere Zeitungen, welche Motorbetrieb haben, konnten nicht weiter drucken. Die Maschinen sind sämmtlich intakt. Man nimmt an, daß in der Erde Kurzschluß stattgefunden hat, vielleicht wegen Ueberlastung der Leitung. Auch Telephonamt und Stadthaus waren in Dunkel gehüllt. Der elektrische Straßenbahnbetrieb war jedoch nicht gestört, da die Straßenbahn ihre Betriebskraft aus einem anderen Elektricitätswerk erhält.

Das neueste Weib. Herr: „Sind Sie vielleicht auch unter die Emancipirten gegangen?" — **Dame:** „Das ist noch gar nichts: ich habe mich sogar schon wieder von der Frauenemancipation — emancipirt."

Letzte Nachrichten.

Das deutsche Schulschiff „Gneisenau" gestrandet.

Madrid, 17. Dez. [Agence Havas.] Das deutsche Schulschiff „Gneisenau" ist in der Bucht von Malaga gestrandet. Die Strandung erfolgte Sonntag vormittag. Infolge des Sturmes befahl der Kapitän, schleunigst Dampf aufzumachen. Die Sturmgewalt riß die Ankerkette los. Die „Gneisenau", ankerlos, strandete am Hafeneingange und sank bis zur Mitte des Mastwerks. Die Mannschaft sprang in die Fluthen. Trotz heldenmüthigen Rettungswerks sind etwa 100 Mann, darunter Kapitän Kretschmann, ertrunken. Man brachte die Geretteten nach dem Rathhaus und dem Hospital.

Durch Extrablätter haben wir heute vormittag die Trauerkunde vom Untergang des Schulschiffes „Gneisenau" bereits verbreitet. Im Angesicht der paradiesischen Bai von Malaga hat ein Unwetter ein deutsches Schulschiff zum Wrack gemacht und 100 brave deutsche Seelente sind dabei ertrunken. 461 Köpfe zählte die Besatzung des Schiffes, zumeist Schiffsjungen und Kadetten, so daß mehr als ein Fünftel der Bemannung nebst ihrem Kapitän den Tod in den Fluthen gefunden hat. Es ist ein herber Verlust, den unsere Marine durch den vorzeitigen Tod so vieler blühender Menschenleben erleidet. Die Trauer über diese Opfer der rasenden Elemente wird ganz Deutschland erfüllen, hat unsere Kriegsflotte doch seit dem Untergange des alten „Iltis" und seiner heldenmüthigen Besatzung kein so schweres Unglück zu erleiden gehabt wie dieses. Zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, fehlen noch nähere Mittheilungen über die entsetzliche Katastrophe, deren Schauplatz die Bai von Malaga war, aber das obige Telegramm läßt bereits erkennen, daß die brave Besatzung der „Gneisenau" sich in der Stunde äußerster Gefahr heldenhaft benommen und auch im Kampf mit Sturm und Wellen dem deutschen Namen Ehre gemacht hat!

Bedauerlich, wenn auch viel weniger schmerzhaft wie der Verlust an Menschenleben ist auch der Verlust des Schiffes selbst, das nicht zu den erstklassigen Fahrzeugen gehörte. Die „Gneisenau" ist ein älteres Schiff, ohne Panzerung und ohne Gefechtswerth. Es unterstand dem Marine-Stations-Kommando in Kiel und diente lediglich der Ausbildung der Kadetten- und Schiffsjungen; allerdings gehörte es mit seinen 2856 Tonnen Deplacement und 2500 indicirten Pferdekräften zu den größeren Schiffen dieser Klasse. Gegenwärtig befand die „Gneisenau" sich auf einer Uebungsfahrt, die jetzt einen so tragischen Abschluß gefunden hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19001217018/fragment/page=0003

E. Pröhl

Grosse Steinstrasse 18,

Hotel Stadt Hamburg gegenüber.

Taschen-Uhren!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Remontoir-Uhren in Nickel-, Stahl- und Silbergehäusen von 8 Mk. bis 125 Mk.

Goldene Damen-Uhren
von 20 Mk. bis 600 Mk.

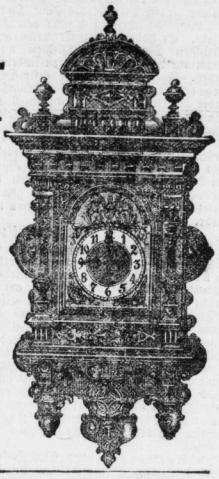
Goldene Herren-Uhren
von 35 Mk. bis 320 Mk.

Zimmer-Uhren!

Nur solide Werke! Streng reelle Garantie!

Moderne Salon- u. Tafeluhren, Regulateure, Stand-, Wand- u. Weckuhren in allen Preislagen.

Entzückende Neuheiten von Luxus-Uhren in Bronce und echt **brasilianischem Onix**, deutsche und französische Fabrikate.



Specialität: Glashütter und Genfer Uhren.

Präcisions-Uhren allerersten Ranges bis 900 Mark am Lager. Auf Wunsch wird jeder Uhr eine Gangtabelle der Königl. Sternwarte zu Leipzig ausgestellt.

Werkstatt für schwierige Reparaturen an complicirten u. Präcisions-Uhren unter weitgehendster Garantie!

Zur gefl. Beachtung!

Die Preise sind an jedem Stück klar und deutlich angebracht und auf das Billigste gestellt. Umtausch nach dem Feste bereitwilligst gestattet!

Photographie
Hein & Roggenkamp,

Dessau Halle a. S. Bad Elmen

Grosse Ulrichstrasse 36.

Für das Weihnachtsfest sind Photographien die beliebtesten Festgeschenke und empfehlen wir uns zur Anfertigung von

Portraits, Einzelbildern, Gruppen, Familienbildern etc.

in sauberster Ausführung.

Specialität: **Kinderaufnahmen**, sowie **Vergrösserungen** nach alten Bildern.

Hochachtungsvoll

Fernspr. 2211. **Hein & Roggenkamp,** Anders-Paltzow Nachf.

Bücher-Revisionen,

-Regulirungen, -Einrichtungen u. -Abschlüsse

für Betriebe jeder Art erledigt mit altbewährter Sachkenntnis prompt und discret Buchrevisor Gallasch, Halle, Forsterstr. 51.

Piano-Lampen

für Gas-, elektrische u. Petroleum-Beleuchtung,

Piano-Sessel

in allen Preislagen.

— Reichste Auswahl. —

C. Rich. Ritter, Hof-Pianoforte-Fabrik.

Marzipan,

täglich frisches, nur eigenes bestes Fabrikat,

empfiehlt

Johannes Mitlacher,

Poststrasse 11. Grosse Ulrichstrasse 36.

Diese Preisliste wird regelmässig veröffentlicht.

Zu untenstehenden Originalpreisen halten sämmtliche besseren Geschäfte der Branche Lager. Wo nicht geführt, wende man sich direct an uns.

Erste Hallesche Cognacbrennerei
Gebrüder Kopf.

Goldene Medaillen.	Höchste Auszeichnungen.					
Cognac	✕ Marke „Kopf-Cognac“	à 1/1 Fl.	=	Mk.	2,00	incl. Fl.
do.	✕✕ do.	"	=	"	2,50	" "
do.	✕✕✕ do.	"	=	"	3,00	" "
Arac	✕ fein. alt	"	=	"	2,00	" "
do.	✕✕ sehr fein	"	=	"	2,50	" "
do.	✕✕✕ extra	"	=	"	3,00	" "
Rum	✕ fein und alt	"	=	"	2,00	" "
do.	✕✕ voll, juchtig	"	=	"	2,50	" "
do.	✕✕✕ sehr fein, juchtig	"	=	"	3,00	" "
Kräuter-Cognac	probatum est	"	=	"	2,75	" "
„Kakadaak“	Cognac-Ei-Creme	"	=	"	2,75	" "
Cherry Brandy	Originalrezept	"	=	"	2,75	" "
Whisky	Originalrezept	"	=	"	2,75	" "
Specialität:						
Familien-Likör	erstklassiger deutscher Tafellikör	"	=	"	2,50	" "
Punsch-Extracte:	Ananas, Sherry, Burgunder	"	=	"	2,50	" "
	Kaiser, Royal	"	=	"	2,50	" "
	Rothwein, Arac, Rum	"	=	"	2,00	" "
Alter Weizenkorn	in Steinkrucken, weiches, angenehmes Frühstücksgetränk	à Liter		Mk.	1,30	ohne Fl.

Bitte ausschneiden und aufbewahren.

En gros von der

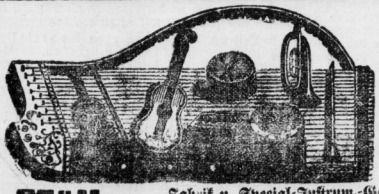
FRANKFURTER SCHUHFABRIK, A.G.

vormals **OTTO HERZ & Co**

Der Alleinverkauf dieser von der besseren Kundschaft dauernd bevorzugten Marke befindet sich

in Halle a/S. bei
C. Buchalla, Gr. Steinstr. 11.

Fernsprecher 2215.



H. Müller,

Fabrik u. Special-Instrum.-Geschäft, Halle a. S., Gr. Märkerstr. 3, nahe am Markt,

empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke** sein großes Lager von guten alten und neuen **Violinen, Schlag-, Streich-** und **Accord-Zithern, Trommeln, Musikwerken, Ocarinas, Mund-** und **Zieh-Harmonikas, Mandolinen, Kinder-Violinen** von 1,50 Mark an, **Notenständer etc.**, alle Arten **Metall-Blas-Instrumente**, eigene Fabrikate.

Nur beste deutsche Fabrikate!

Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Josef Mittag, Henriettenstr. 32.

Als passende **Weihnachts-Geschenke** empfehle:

Füllfederhalter verschiedener Systeme, Portemonnaies, Brieftaschen, Albums etc.

in grösster Auswahl und allen Preislagen.

J. Zoebisch, Papierhandlung, Gr. Steinstr. 82.

Möbel-Etablissement
M. Resch

Halle a. S.,

Leipziger Str. 11 (Eing. im Laden).

Verkaufsräume befinden sich **I., II. u. III. Etage.**

Specialgeschäft completter

Wohnungs-Einrichtungen v. 200–6000 Mk.

Salon.

1 hochel. Plüschgarn. od. Paneelf.		ℳ 130,
1 „ nußb. Salon-Verticoni		„ 60,
1 „ „ Salontisch		„ 22,
1 „ „ gr. Säulen-Trumeau mit Fol.		„ 55,
4 moderne Rohrlehnstühle		„ 24,

Wohnzimmer.

1 Kleiderschrank mit Muschel		„ 35,
1 Speisetisch mit Auszügen		„ 22,
1 gr. Pfeilerspiegel u. Schränkch.		„ 35,
1 gute Ottomane mit Ripsbez.		„ 50,
4 Stühle mit Rohrsitz		„ 14,
1 Servirtisch		„ 10,

Schlafzimmer.

2 franz. Bettst. mit Sprungf.-Matratze und Keilkissen		„ 88,
1 Waschtisch mit Marmorplatte		„ 32,
1 Waschtischspiegel		„ 3,
1 compl. Kücheneinrichtung		„ 40,

Alles zusammen für ℳ 630.

Sämmtliche Möbel werden z. selben Preis auch einzeln abgegeben. Trotz der billigen Preise langjähr. Garantie. Gekaufte Möbel werden unentgeltlich aufbew. u. z. best. Zeit franco geliefert.

Jagd-Westen

zum Preise von 2,50 bis 15,00 Mk.

Sämmtliche Grössen und Weiten in grosser Farben-Auswahl.

Strickjacken

äusserst preiswerth

empfiehlt

H. Schnee Nchf.

A. Ebermann,

Halle a/S., Gr. Steinstr. 84.

H. Steinmetz,

Photograph,

Gr. Ulrichstr. 50 (Kaiserfäle).

Geschmackvoll ausgeführte, garantirt haltbare **Portraits,**

13 Visites 6 ℳ, 13 Cabinet 12 ℳ

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Ha . Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 3 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.